

Viel Interesse für stählerne Zeichen und Klänge

Heiterkeit prägt die Eröffnung der Ausstellung „Stahlzeit“ im Kunstkabinett Tiefenthal – Kultusminister Wolf kommt – Anspruchsvolle Uraufführung

VON ROLAND HAPPERSBERGER

Bizarr metallische, aber keineswegs unschöne Klänge stiegen gestern um die Mittagszeit über Tiefenthal auf, flankiert von den Glocken und der Orgel der protestantischen Kirche, von zwei Tonbandmaschinen eingespielt in den Pfarrgarten. Dort hatte sich eine um die 250 Menschen zählende Kunstgemeinde, angeführt vom rheinland-pfälzischen Kultusminister Konrad Wolf, eingefunden, um in Wolfgang Thomeczeks Kunstkabinett die Eröffnung des Kunstprojekts „Stahlzeit“ mit Skulpturen von Robert Schad und eben diesen Klängen von Volker Heyn zu zelebrieren.

Das Wetter hätte nicht schöner sein können; heiter lachte die Sonne über „Darrag“, einem in diesem Jahr erst entstandenen großen Stahlgebilde Robert Schads, das die in den Hof eintretenden Besucher begrüßte und schon mit der Kraft des Bildhauers vertraut machte, primär lebloses und sprödes Material mit scheinbar vibrierender Spannung zu erfüllen.

Freude über die große Besucher-schar und das unter anderem mit der tätigen Mithilfe der Grünstadter Kraftsportler gelungene Projekt stand Galerist Wolfgang Thomeczek ins Gesicht geschrieben, als er mit herzlichen Worten grüßte. Gutgelaunt zog Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur im Land, einen großen Bogen vom Reformationsjubiläum und den 250 Veranstaltungen des rheinland-pfälzischen Kultursommers bis hin zu den Eigenschaften des Stahls. Er hob den Rang

der Kunstkabinett-Ausstellungen als fester Bestandteil dieser Reihe hervor.

Aus Neumarkt in der Oberpfalz war die Robert-Schad-Expertin und Museumsdirektorin Pia Dornacher gekommen, die aber statt der an dieser Stelle üblichen Laudatio Robert Schad in ein durchaus lebendiges und informatives Gespräch über die Grundzüge seines Schaffens zog. Leicht und tänzerisch seien seine Arbeiten, sagte sie, und Schad bestätigte: „Ja, Musik ist immer dabei, das alles hat viel mit Rhythmus zu tun.“ Er habe bei einem früheren Projekt mit dem Komponisten Hans-Joachim Hespos – der vor Jahren auch für die Grünstadter AG für Neue Musik am Gymnasium komponiert hat – herausgefunden, dass dessen (und Heyns) Art, die musikalischen Zeichen nicht mit herkömmlichen Noten, sondern mit grafischen Zeichen zu notieren, viel mit seiner eigenen Art, mit Stahl gleichsam in die Luft zu zeichnen, zu tun habe.

Spannungsvoll durch den Kontrast zwischen Massivität und Leichtigkeit.

Immer wieder war von der inneren Energie der Skulpturen die Rede, und wer während des Kunstgespräches langsam durch den Ausstellungspavillon ging, dem leuchtete sofort ein, was damit gemeint war: Die Skulpturen, allesamt aus Vierkantstahl zu 45 oder 60 Millimeter Seitenlänge gefertigt, der vielfältig verkantet und gebogen wird, scheinen auf eine der Massivität des Materials widersprechende Art und Weise zu tanzen, zu balancieren, auszugreifen, sich zu biegen.



Künstler, Kunstfreunde und Experten in Tiefenthal: Plastiker Robert Schad, Galerist Wolfgang Thomeczek, Kunstexpertin Pia Dornacher, Komponist Volker Heyn, Kultusminister Konrad Wolf, Musikwissenschaftler Herbert Köhler (von links) hinter Schads „Darrag“ von 2017.

FOTO: HAPPERSBERGER

Robert Schad weist derweil darauf hin, dass man seine linienhaft wirkenden Stahlzeichnungen – man erinnert sich, dass er anlässlich seiner ersten Ausstellung bei Thomeczek eine solche speziell für den Sausenheimer Verkehrskreisel entworfen hat –

durchaus als Sinnbild der Lebenslinie lesen könne. Wichtig sei ihm außerdem, seine Skulpturen nicht zu nummerieren oder mit technischen Bezeichnungen zu versehen, sondern ihnen klangkräftige Namen zu geben. Vorstellungen erwecken können die-

se Namen aber – dahinter steckt durchaus ein Versteckspiel – allenfalls durch ihren Klang. Denn wer hätte zu „Falur“, „Vlom“ oder „Syrulait“ gleich ein Bedeutungsbild?

Nicht nur die einzelnen Stahlobjekte Schads haben ihren großen Reiz; sie

sind auch wirklich meisterhaft in den Raum des Pavillons hineinkomponiert, der außerdem noch einige reizvolle Zeichnungen auf Papier zeigt.

Wein und Brot werden gereicht, überall sind angeregte Gespräche zu hören, dann bereitet sich die Uraufführung der Komposition „Morph“ von Volker Heyn vor: durch deutende Worte des Musikwissenschaftlers Herbert Köhler. Heyn schöpft aus Tonbandaufnahmen metallischer Industriegeräusche, die er vor Jahrzehnten in Australien mitgeschnitten hat und noch immer mit Tonbandmaschinen bearbeitet, zerteilt und neu kombiniert. Dies, so sagt Köhler, sei aber kein „nostalgischer Bandmaschinenfetischismus“, vielmehr entstünden „Heavy-Metal-Klänge eigener Art“. Wie beruhigend.

Was dann erklingt, frappiert zunächst, hat aber durchaus, sobald man bereit ist, die musikalischen Eigenschaften der Alltagsgeräusche zu würdigen, Reiz, Schönheit und Struktur. Glocken klingen erst vom Turm, dann vom Band, dann scheint ein Flugzeug zu starten, es braust und zischt, es klingt nach Staubsauger und Eisenbahn, Kurzwelle und Autowerkstatt und wird mit aus der Kirche eingespielten Orgelklängen von Rainer Fesser beendet. Heyns Klanginstallation, die mit gespannter, andächtiger Aufmerksamkeit entgegengenommen wird, öffnet den Blick in weite, unheimliche Landschaften.

ÖFFNUNGSZEITEN

Geöffnet bis 25. Juni samstags, sonntags und feiertags von 11 bis 16 Uhr (Tiefenthal, Bahnhofstraße 1) und nach Vereinbarung: Telefon 06351/124021, Eintritt frei.